

Blick über die Grenzen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **31 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lungen sollten vermehrt aus Mitteln der öffentlichen Hand unterstützt werden; diese Ausgaben würden sich durch eine Entlastung der Spitäler und Heime bezahlt machen. Siedlungen seien nicht nur für minderbemittelte Betagte mit Einkommensgrenze, sondern auch für besser gestellte Mieter zu errichten. Zum Personalproblem erklärte der Referent, dass die Hilfskräfte in den Pflegeberufen nicht nur eine gute praktische Ausbildung erhalten, sondern auch beruflich besser anerkannt werden sollten.

Dr. med. R. Schäfer (Zürich), Chefarzt an der rheumatologisch-geriatrischen Abteilung des Stadtspitals, zeigte zum Schluss an Hand von Patienten und Lichtbildern einzelne interessante Krankheitsfälle im Hinblick auf die Unterkunftsbedürfnisse. Bei dieser Gelegenheit wurde den Zuhörern erneut klar, wie gross die Bedeutung geeigneter Unterkunftsöglichkeiten im Ablauf

einer Krankheit im Alter und wie stark ihr Einfluss auf den späteren Gesundheitszustand des Patienten sein können.

Zusammenfassend wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, den Unterkunftsproblemen der Betagten werde die *notwendige wachsende Beachtung* geschenkt werden können, so dass es möglich werde, den Mangel an Spital-, Pflege- und Altersheimbetten sowie an Alterswohnungen zu lindern und genug Menschen zu finden, die bereit sind, diese schweren pflegerischen Aufgaben auf sich zu nehmen. Hoffnungsvolle Anfänge sind an verschiedenen Orten gemacht worden; die Erkenntnis der grossen Bedeutung dieser Probleme hat sich weitgehend durchgesetzt, und die Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie hat bewiesen, dass wir uns auf dem guten Weg befinden.

Dr. J. Roth

Blick über die Grenzen

Das Misstrauen gegenüber den Blinden wird langsam überwunden

In einem Referat von Dr. Otto Wanecek aus Wien über «Das Zeitalter der Technisierung und die Blindenwohlfahrt» wies der Redner nach, dass das technische Zeitalter nach ersten schwachen Anfängen viele Verbesserungen für die Blinden gebracht habe. Man habe das Misstrauen hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit weitgehend überwunden, suche das Heil nicht mehr in einer Abkehr vom Leben, sondern in der Ertüchtigung für den Lebenskampf. In die weitgespannten Massnahmen der Rehabilitation seien auch die Blinden einbezogen, denen sich mit Hilfe oft sehr einfacher technischer Vorrichtungen viele neue Arbeitsmöglichkeiten erschlossen haben. Die Automation bringe wiederum neue Aufgaben, denen sich die Schulung der Blinden anpassen müsse. Trotzdem werden die Blindenheime und die bisherige handwerkliche Schulung noch für lange Zeit nicht zu entbehren sein. Es dürfe auch nicht vergessen werden, dass die bisherigen Ergebnisse sich im wesentlichen auf die westliche Welt mit etwa zwei Millionen Blinder beschränken, von denen 50 Prozent in Arbeit stehen. In den unterentwickelten Gebieten, besonders des Ostens, gibt es 10–12 Millionen Blinde, für die eine Fürsorgearbeit erst eingesetzt hat.

Die Jugend liebt das Berufsrisiko

In Oesterreich ist es statistisch bewiesen worden: Die Jugend möchte keine «Versorgungsposten». Denn bei einer Meinungsumfrage, die im gesamten österreichischen Bundesgebiet unter den jungen Leuten zwischen 16 und 25 durchgeführt wurde, stellte sich heraus, dass sich 58 Prozent aller Befragten ausdrücklich gegen den Staatsdienst ausgesprochen haben. Man tendiert stärker zu den selbständigen Berufen (32 Prozent) und zu einem Angestelltenverhältnis in der Privatwirtschaft. Zwei Prozent waren der Meinung, dass man den Beruf nach Lust, Eignung und Erfahrung ergreifen und wechseln soll, weitere zwei Prozent waren unentschieden, neun Prozent wussten überhaupt noch nicht,

was sie für einen Beruf ergreifen sollten, sprachen sich aber auch ebenfalls gegen den Staatsdienst aus. Unter den jungen Leuten aber, die sich für den Staatsdienst ausgesprochen haben (42 Prozent), stellen die jungen Damen das grösste Kontingent. Sie wollen auf Nummer Sicher gehen. Allerdings kam es auch darauf an, wo die Befragten lebten. In Wien bekannten sich 48 Prozent zur Staatsanstellung, in anderen Städten Oesterreichs 43 Prozent, auf dem Land hingegen nur 40 Prozent.

Neues sozialpädagogisches Institut in Hannover

In Hannover ist kürzlich ein für *junge Mädchen* von 18 bis 25 Jahren bestimmtes sozialpädagogisches Institut eröffnet worden. Durch Abendkurse, die sich über sechs Monate erstrecken, soll versucht werden, den Teilnehmerinnen Einblick in die sozialen Fragen zu verschaffen.

Neue Klinik in West-Berlin

Im West-Berliner Bezirk Steglitz ist von Eleanor Dulles, der Schwester des vor einigen Monaten verstorbenen amerikanischen Aussenministers, der Grundstein für eine neue Klinik der Freien Universität gelegt worden. Die Pläne für das grösste Hochbauvorhaben West-Berlins nach dem Kriege sehen einen dreigeschossigen Flachbau vor, auf dem zwei fünfgeschossige Bettenhäuser und ein Trakt für die Behandlung der Patienten aufgesetzt werden. Nach dem ersten Bauabschnitt, der 1961 abgeschlossen sein soll, stehen in dem neuen Steglitzer Krankenhaus 660 Betten zur Verfügung. Nach ihrer Fertigstellung wird die Klinik 46 Stationen mit 1448 Betten und allen dazugehörenden Einrichtungen sowie Institute und Fakultätsgebäude — Hörsäle und Kursräume für 2500 Studenten, 19 Operationssäle — haben und eine der modernsten Forschungsstätten Europas sein. Die gesamten Baukosten der Universitätsklinik werden mit 140 Millionen Mark veranschlagt. Amerika hat mehr als sechs Millionen Dollar für den ersten Bauabschnitt bereitgestellt. Das Land Berlin ist mit 30 Millionen Mark beteiligt.

Hamburg weihte eine zweite Sonderschule ein

Seit dem Frühjahr 1958 gibt es in der deutschen Bundesrepublik die erste staatliche Sonderschule für spastisch gelähmte Kinder. Sie wurde von der Hansestadt Hamburg im Stadtteil Eppendorf eingerichtet. Jetzt konnte die zweite Schule dieser Art in Othmarschen eingeweiht werden. Sie soll auch andere schwer körperlich behinderte Kinder aufnehmen, zum Beispiel solche, die an den Folgen einer spinalen Kinderlähmung, an Nerven- und Muskelerkrankungen oder an schweren Herzfehlern leiden.

Bisher erhielten Kinder, die nicht in der Lage sind, eine öffentliche Schule zu besuchen, Hausunterricht von zwei bis sechs Wochenstunden. Sie reichten nicht aus, um den Kindern das notwendige Wissen zu vermitteln und aus ihrer Einsamkeit zu erlösen. Es ist aber gerade für diese kleinen Kranken besonders wichtig, in eine Gemeinschaft hineinzuwachsen, ihre Kräfte zu messen und Freundschaften zu schliessen. Die erste Sonderschule für spastisch gelähmte Kinder konnte nur 40 Schüler aufnehmen. 160 verblieben weiterhin im Hausunterricht. Die Hamburger Schulbehörde möchte selbstverständlich am liebsten Schulräume für sie alle schaffen. Dieser Plan konnte allerdings vorläufig noch nicht verwirklicht werden.

In der neuen Schule in Othmarschen können jetzt in fünf Klassen jeweils zehn Kinder unterrichtet werden. Ihnen steht ausserdem ein Gymnastiksaal zur Verfügung, der mit modernen Geräten für eine krankengymnastische und beschäftigungstherapeutische Betreuung ausgestattet ist. Zwei Terrassen führen in einen grossen Garten. In der Teeküche wird den Kindern täglich eine warme Mahlzeit zubereitet. Auch die Verwaltung der Schule hat eigene Räume bezogen. Zwei Schulbusse bringen die Kinder zum Unterricht und wieder nach Hause. Die meisten sind nicht gehfähig. Das Hamburger Beispiel hat inzwischen Schule gemacht. Auch in anderen Städten der Bundesrepublik sind schon ähnliche Schulen entstanden oder im Entstehen begriffen. Sie unterscheiden sich grundsätzlich von der bisher üblichen Betreuung körperbehinderter Kinder, die immer in konfessionell gebundenen oder staatlichen Anstalten untergebracht wurden. In Hamburg jedoch erleben die Schüler einen richtigen Unterrichtsbetrieb wie jedes gesunde Kind und können nach den Schulstunden wieder ins Elternhaus zurückkehren.

Barfusslaufen als Hausaufgabe

Auf dem blanken Parkett in der Turnhalle der Würzburger Adalbert-Stifter-Schule tummelt sich eine Schar kleiner Mädchen, denen man es auf den ersten Blick nicht anmerkt, in welcher Gefahr sie schweben. Sie selber jedoch scheinen schon eine Ahnung davon zu haben. Mit beschwörenden Kulleraugen erklärt ein siebenjähriger Naseweis, ohne gefragt zu sein, dem zuschauenden Reporter: «Zu Haus' lauf' ich auch schon barfuss!»

Der Naseweis heisst Christa. Im Sportamt der Stadt gibt es ein Karteiblatt von ihr, auf dem man liest: «Muskulatur schwach, leichte Trichterbrust, Rückgratverbiegung nach links mit Schultertiefstand und schlaffer Haltung, X-Beine, Knöchelabstand 2,5 Zentimeter, Knicksenkspreizfüsse.» Die Aerzte haben festgestellt,

dass zwei Drittel aller Würzburger Schulkinder an ähnlichen Verkümmierungen leiden. In der ersten Klasse der Volksschule sind es 54,6, in der vierten Klasse 64,8 und in der achten Klasse 73,5 Prozent. Nur jedes dritte Kind ist normal gewachsen.

Diesem bedrohlichen Zivilisationsübel will die Stadt nun mit einer Radikalmassnahme entgegenwirken. Seit Mitte Oktober schickt sie die haltungsschwachen Kinder sämtlicher zweiten Volksschulklassen *wöchentlich einmal zum Sonderturnen*. «Wir haben mit den Zweitklässlern begonnen», erläutert der Leiter des Sportamtes, «weil bei ihnen die Haltungsfehler noch nicht verknöchert sind und weil wir sie drei Jahre lang zum Geradebiegen in der Hand haben. Die Untersuchungen der kommenden Jahre werden zeigen, ob wir die 65 Prozent herunterdrücken können auf vierzig oder dreissig Prozent!»

Angeleitet von besonders ausgebildeten Turnlehrkräften, erhalten die Buben und Mädchen ausser wöchentlichen Uebungsstunden noch Hausaufgaben wie Barfusslaufen und Greifübungen mit den Zehen. Den Eltern wird empfohlen, ihren Kindern Spezialsandalen zu kaufen, die eine natürliche Fussbewegung zulassen. Aus erzieherischen Gründen verlangt man von den Eltern der «Haltungsschwächlinge» kleine Unkostenbeiträge zu den Turnstunden. Das Land Bayern hat bisher noch keine Gesetze zur vorbeugenden Bekämpfung der Haltungsschäden erlassen. Jede Gemeinde muss daher auf eigene Faust ein Problem bewältigen, mit dem die Eltern nicht fertig geworden sind.

Überall Schulraumnot und Lehrermangel

Nicht nur in den Entwicklungsländern, die den Kampf gegen den Analphabetismus mit Tatkraft in Angriff genommen haben, sondern ebenso auch in den *alten Kulturländern* leidet die Volksbildung gegenwärtig unter drückender Schulraumnot und empfindlichem Lehrermangel. Da zurzeit die in den meisten Ländern geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegszeit ins schulpflichtige Alter gekommen sind, auf der anderen Seite der Neubau von Schulräumen hinter dem dringlicheren Wohnbaubedarf zurückgestellt wurde und der Lehrerberuf sich ganz allgemein keines grossen Zulaufs erfreut, wachsen sich diese beiden Probleme immer mehr zu einer internationalen Kalamität aus.

In *Frankreich*, wo mit Beginn des neuen Schuljahres im Herbst jeder fünfte Einwohner des Landes eine Schule besucht, fehlt es für die insgesamt 9,6 Millionen Schüler an rund 7400 Primarlehrern. Im vergangenen Jahr mussten 70 000 Schüler von den technischen Bildungsanstalten zurückgewiesen werden, weil keine Lehrkräfte vorhanden waren, um sie zu unterrichten. In *Grossbritannien*, dessen Gesamtschülerzahl mit 8,9 Millionen im Verhältnis etwas geringer ist, wird ebenfalls über Lehrermangel und überfüllte Klassen geklagt. Dort wirkt sich vor allem die höhere Entlohnung der Lehrkräfte in den Dominions verhängnisvoll aus. 41 000 Schulklassen haben über 33 und 29 000 sogar über 40 Schüler.

Für die rund 25,4 Millionen Schüler in den *USA* fehlen ungefähr 35 000 Lehrer. In *Schweden*, das 1 250 000 Schüler zählt, wird besonders der Mangel an Schulräumen beklagt. Am kritischsten dürfte jedoch die Lage

in *Italien* sein, wo nur 157 000 Klassenzimmer für 5,7 Millionen Schüler zur Verfügung stehen, während mindestens 350 000 für einen ordnungsgemässen Unterricht nötig wären.

Erweiterung des schulpsychologischen Dienstes in Holland

In *Utrecht* ist ein schulpsychologischer Dienst gegründet worden, der sich vor allem mit dem Uebergang von der Primarschule zu den weiterführenden Schulen befasst. Die beiden bereits bestehenden schulpsychologischen Institute in Haarlem und Amsterdam beschäftigen sich im Gegensatz dazu vor allem mit therapeutischen Methoden.

Mehr Seminaristen in England

Die Regierung von England und Wales hat beschlossen, bis zum Herbst 1962 in den Lehrerbildungsstätten 12 000 neue Plätze zu schaffen. Diese Massnahme wird den Staat 15 Millionen Pfund kosten und wird die Zahl der Lehrerstudenten auf das Doppelte erhöhen, so dass 1960 die dreijährige Ausbildung (statt der bisherigen zweijährigen) eingeführt werden kann, ohne dass die Anzahl der Diplomierten wesentlich gesenkt wird.

Sieben Einspritzungen für jedes englische Kind

Ein englischer Militärarzt, Major Sadd, hat eine *Spritze* erfunden, die zur Ausführung von Injektionen *keiner Nadel* bedarf. Der Erfolg soll so durchschlagend sein, dass die Erfindung voraussichtlich im kommenden Jahr in den Schulen und in der Armee eingeführt wird. Die Funktion des Apparates ist einfach. Die Flüssigkeit wird im Bruchteil einer Sekunde mit hohem Druck durch die Haut eingeführt. Sie entspringt einem winzigen Schnabel, der an die Epidermis gepresst wird und mit einem Apparat von komprimierter Luft verbunden ist. Der Erfinder beschreibt die neue Spritze wie folgt: «Es ist eine Art Kindergewehr. Statt des Korkens wird Flüssigkeit abgeschossen.»

Diese Erfindung ist auch darum willkommen, weil besonders an *Kindern* eine immer wachsende Zahl von Einspritzungen präventiv ausgeführt wird. Jedes englische Kind bekommt heute sieben verschiedene Einspritzungen, die es vor Kinderlähmung, Diphtherie, Keuchhusten und Tetanus schützen sollen.

Die finnischen Schüler rauchen zuviel

Eine Abordnung des finnischen Pfadfinderbundes besuchte vor kurzem den Generaldirektor der finnischen Schulverwaltung, um ihn zu ersuchen, er solle so rasch wie möglich Massnahmen gegen das Rauchen der finnischen Schuljugend ergreifen. Die Pfadfinder stellten fest, dass es bereits unter den zwölf- und dreizehnjährigen Finnen *Gewohnheitsraucher* gebe und dass die Jugendorganisationen durch die nachlässige Haltung der Eltern in Konflikte geraten, da sie nach den bei ihnen geltenden Richtlinien das Rauchen nicht gutheissen können.

Generaldirektor Oittinen antwortete den Pfadfindern, die Mehrheit der finnischen Lehrer sei gegen das Rauchen der Schuljugend. Bei der Ueberwachung eines eventuellen Verbots dürften sich jedoch erhebliche

Verzeichnis der Diplomarbeiten Kurs B 1957/59 der Schule für soziale Arbeit Zürich

Erika Appenzeller: Heimkinder besuchen die öffentliche Schule.

Vreni Bollinger: Individuelle Lebensgestaltung des Erziehers im Heimkollektiv.

Sabine Bruppacher: Jugendliche Ausreisser kommen ins Heim zurück.

Claire Christen: Heimkinder schenken.

Ursula Eggen: Singen im Heim.

Doris Ehrensperger: Hortkinder sind krank.

Rosmarie Emmenegger: Die Vorbereitung schwachbegabter Jugendlicher auf den Heimaustritt.

Pia Hool: Geschichtenerzählen vor dem Einschlafen.

Elsbeth Hug: Der Tageshort im Schulhaus.

Ruth Hürlimann: Freundschaftliche Beziehungen zwischen Burschen und Mädchen im Heim.

Anny Jäger: Ueber die Bedeutung des Andenkens für das austretende Heimkind.

Rosemarie Künzi: Möglichkeiten und Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn die Wäsche von Heimkindern zur Besorgung den Eltern abgegeben wird.

Frieda Kunz: Geschwister wachsen zusammen im Heim auf.

Ruth Merz-von Büren: Die Schwimmlager der Jungen Kirche.

Silvia Nüesch: Möglichkeiten der Mitarbeiterbesprechung im Heim.

Elsbeth Renfer: Heimkinder wünschen.

Pia Riederer: Individuelle Kleiderwünsche im Heim.

Marianne Rüegg: Die Bedeutung des Besitzes für das Heimkind.

Willy Salm: Das Zeltlager als pädagogisches Hilfsmittel.

Rösli Weber: Heimkinder gehen zu den Pfadfindern.

Die Arbeiten können leihweise bezogen werden bei der Bibliothek Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8.

Schwierigkeiten ergeben. Der Schulverwaltung stehe der Elternrat, die Lehrerschaft und die Einrichtung der «Konvente» — das sind Vereinigungen von Schülern an Höheren Schulen — beratend zur Seite; diese Körperschaften müssten zuerst zu dieser heiklen Frage Stellung beziehen.

Schwedens wachsende Jugendprobleme

«Wohlstandskriminalität». Dieses Wort wurde vom schwedischen Innenminister Johansson geprägt, als er versuchte, die ständig zunehmenden Verbrechen zu charakterisieren. Die Anzahl der Diebstähle, Einbrüche und Vandalisierungen war in den letzten zehn Jahren beinahe auf das Doppelte gestiegen. Heute

muss sich die Polizei Schwedens mit viermal so vielen Autodiebstählen beschäftigen wie im Jahre 1950. Die Versicherungsgesellschaften drohen mit einer Prämienhöhung, weil so viele Motorboote gestohlen werden, dass ihre Schadenersatzzahlungen auf Millionen von Kronen anwachsen. Brutale Sexualmorde nehmen zu. Ueberfälle auf Frauen werden immer unverschämter. Von Monat zu Monat werden mehr Trunkenbolde wegen Störung der öffentlichen Ruhe, darunter immer mehr Frauen und junge Mädchen, aufgegriffen. Fast jeder dritte Autounfall wurde durch betrunkene Fahrer verursacht. In jeder Woche liest man von blutigen Zusammenstößen zwischen jungen Ligisten und der immer verzweifelter werdenden Polizei. Erst kürzlich erklärte der Polizeichef von Kri-

stianstad nach einer regelrechten Schlacht mit etwa 500 jungen Rowdies: «In Rudeln sind sie wie wilde Tiere. Jeder für sich scheint aber ein ordentlicher Kerl zu sein!» Und ganz Schweden stellt sich die Frage: Warum diese beängstigende Kriminalität, warum diese immer deutlicher werdende Gangstermentalität der Jugend?

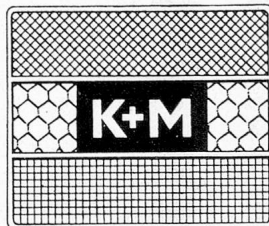
Im schwedischen Reichstag will man diesem Problem auf praktische Weise beizukommen suchen, indem man den Feldzug gegen die Kriminalität endlich ausreichend finanzieren will, um vorbeugend eingreifen zu können. Dass man auch härtere Strafen und strengere Disziplin fordert, um den «Halbstarken» zu zeigen, wer eigentlich stärker ist, gehört bei dieser Kampagne gegen die Kriminalität dazu.

KNECHT & MEILE

Drahtwaren-Industrie

WIL SG

Telefon (073) 6 16 56



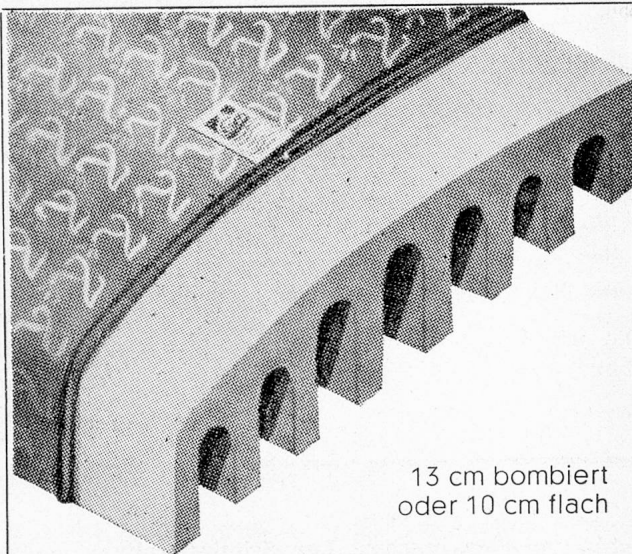
Drahtgeflechte

Metallgewebe

Drahtgitter

Einzäunungsdrähte

Siebe



13 cm bombiert
oder 10 cm flach

RUBATEX

Latexschaum - Matratzen

Riemenfabrik - Techn. Artikel - Leder + Gummi



CARL SIGERIST & CIE.
SCHAFFHAUSEN

Teil 053 513 00



Altorfer-Servierwagen 942

Höhe 78 cm, Platten 77 x 52 cm, aus glanzverchromtem Stahlrohr und 4 COSMOS-Gummi-Lenkrollen (8 cm ϕ , Kugellager), Platten aus eloxiertem Aluminium.

Altorfer AG

Abteilung Krankmöbel

Wald ZH

Teil. (055) 4 35 92

Blick in russische Schulinternate

Ein russisches Schulinternat zählt in der Regel 350 Schüler. Alle Erzieher sind Lehrer, die eine zusätzliche Ausbildung genossen haben. Die Internate besitzen Werkräume, die aber nicht bloss dem Unterricht in den handwerklichen Fächern dienen müssen, sondern gleichzeitig die Eingliederung der Schüler in die produktive Arbeit ermöglichen. Die hergestellten Produkte können verkauft werden. Die Einnahmen kommen den Schülern zugute, und zwar können die Schüler über die Verwendung der Beträge abstimmen. Die Schüler selber erhalten keine Entschädigungen. Während der Ferien nehmen sie an den landwirtschaftlichen Arbeiten teil.

Eine Empfehlung

Im Ernährungsmittel-Sektor sind zwei neue Begriffe aufgetaucht: *Mineralkraft-Würfel* und *Mineralkraft-Getränk*. Bei den Mineralkraft-Würfeln handelt es sich um eine aufbauend wirkende Zwischenverpflegung zum Rohessen für Manager, Sportler, Studenten, Mütter und Kinder. Das Mineralkraft-Getränk stellt das ideale Frühstücksgetränk dar, welches zusammen mit Milch, aber auch mit Tee, Milchkaffee, kalt oder warm genossen werden kann. Beide Erzeugnisse sind hergestellt aus Roh- und Traubenzucker, Weizenkeimen, Hirsemehl und Kakao. Doch als besondere Beimischung enthalten sie *naturrechtliche Mineralien*, die sich schnell und aufbauend auf den menschlichen Organismus auswirken. Der regelmässige Genuss dieser, übrigens sehr schmackhaften Mineralkraft-Erzeugnisse, sei es in Würfelform oder als Getränk, gehört darum zum modernen Menschen, will er gesund und widerstandsfähig bleiben. Hügli & Co., Arbon

Stellenvermittlung des Vereins für Schweiz. Anstaltswesen (VSA)

Stellenanzeiger

der Zentralen Stellenvermittlung des VSA:

Wiesenstr. 2, Zürich 8, Ecke Seefeldstr., Tramhaltestelle Kreuzstrasse. Tel. (051) 34 45 75. Postcheck VIII 28118.

Sprechstunden: nachmittags von 2 bis 5 Uhr, ausgenommen Freitag und Samstag, oder nach telefonischer Vereinbarung.

Vermittlungsgebühr:

Arbeitgeber: 10 % vom Netto-Lohn, d. h. mindestens Fr. 14.—, höchstens Fr. 30.—

Arbeitnehmer: 5 % vom Netto-Lohn, d. h. mindestens Fr. 8.—, höchstens Fr. 15.—



Telefonische Anrufe nur nachmittags!

Offene Stellen

Die mit /I bezeichneten offenen Stellen sind in dieser Nummer auch als Inserat zu finden.

6555 Anstalt in der Ostschweiz sucht zum baldigen Eintritt eine tüchtige, gut ausgewiesene Tochter als Gehilfin.

6556 Erziehungsheim im Kanton Waadt sucht zum baldigen Eintritt eine Tochter als **Erzieherin**, sowie eine Tochter als **Köchin**. Ebenso wird eine Tochter mit guten hauswirtschaftlichen Kenntnissen gesucht, die die Stelle einer **Hausbeamtin** versehen kann.

6557 Jugendheim in Basel sucht zum baldigen Eintritt eine gut ausgewiesene Tochter mit erzieherischen Fähigkeiten als **Gehilfin**.

6558 Erziehungsheim im Kanton Zürich sucht zum baldigen Eintritt eine gut ausgewiesene Tochter als **Erzieherin**.

6559 Erziehungsheim im Kanton Zürich sucht zum baldigen Eintritt eine **Köchin**, sowie eine Tochter als **Gruppenleiterin**.

6560 Waisenhaus in der Westschweiz sucht zum sofortigen Eintritt eine Tochter als **Gehilfin**. Gute Gelegenheit Französisch zu erlernen.

6561 Erziehungsheim für Knaben (Kanton Zürich) sucht zum Eintritt auf den Frühling einen **Gärtner**, der auch Freude am Weinbau hätte.

6562 Pflegeheim im Kanton Zürich sucht zum sofortigen Eintritt eine Tochter, die gute hauswirtschaftliche Kenntnisse besitzt als **Gehilfin** für das Schwesternhaus.

6563 Säuglingsheim in Zürich sucht zum baldigen Eintritt eine Tochter als **Kindergehilfin**. Krippenlehrjahr oder sonstige ähnliche Ausbildung wird verlangt.

6564 Spital in Zürich sucht zum Eintritt auf den Frühling eine **Hausbeamtin**, die den Verpflegungsbereich übernehmen könnte.

6565 Evangel. Pflegeheim in der Ostschweiz sucht zum Eintritt nach Uebereinkunft eine **Köchin**.

6566 Frauenheim im Kanton Zürich sucht zum Eintritt nach Uebereinkunft eine Tochter mit guten hauswirtschaftlichen und erzieherischen Fähigkeiten als **Hausbeamtin**.

6567 Heilanstalt im Kanton Zürich sucht zum baldigen Eintritt (evtl. nach Uebereinkunft) eine gut ausgewiesene Tochter als **Hausbeamtin**. Es kommt auch eine Tochter ohne Diplom in Frage.

6568 Kinderheim im Kanton Zürich sucht zum baldigen Eintritt eine Tochter als **Erzieherin/Gehilfin**.

BettNÄSSER

welche bestimmt keinen organischen Fehler, aber einen *übermässig festen Schlaf* haben, können niemals mit Teekuren, Salben, Pillen, Tropfen usw. behandelt werden. In solchen Fällen kann das Bettnässen nur mit einer Methode wie mit dem seit 25 Jahren bekannten «Anti-Nass»-Wecksystem erfolgreich bekämpft werden, das die Schläfer im kritischen Moment an ihre Leiden mahnt und sie zum sofortigen Aufstehen zwingt. Der Anfangserfolg ist schon in 8 Tagen klar ersichtlich und zeitigt in 3—4 Wochen die gewünschte Heilung. Bitte überzeugen Sie sich. Verlangen Sie sofort diskrete und kostenlose Beratung.

Ernst Bieri, La Neuveville BE, Tel. (038) 7 97 95 (vormals in Laupen BE)